

Berühren – staunen – begreifen

Deutsche Zentralbücherei für Blinde zu Leipzig (DZB) – aktive Lebenshilfe seit 1894

„Etwa 350 privat Neugierige aus ganz Deutschland haben den Tag der offenen Tür am 9. September begeistert genutzt“, bilanziert Christiane Felsmann, Presse-Chefin der ältesten öffentlichen Blindenbücherei Deutschlands. Sie berichtet weiter:

Von 10 bis 16 Uhr war ständig starker Andrang, sowohl von Blinden als auch von Sehenden. Eine komplette Führung dauerte etwa zwei Stunden, gestartet wurde teilweise im 15-Minuten-Takt, je nach Bedarf. Dabei wurden der Verlag, die Blindenschriftübertragung, die Reliefferstellung, der Druck der Brailleschrift wie auch die Herstellung eines DAISY-Hörbuches anschaulich dargestellt und erfahrbar gemacht. Auch

Partnerorganisationen, die sich wie die DZB tagtäglich für die Belange der Betroffenen engagieren, waren gekommen, um neue Kontakte zu knüpfen oder aktuell zu beraten. Eine Führungsschule, beispielsweise, hat gezeigt, was die Tiere so können



Die Erfurter Familie Grobb braucht die sprechende Küchenwaage für 49,90 Euro. Das Blindengeld ist nötig.

müssen, um blinden Menschen eine Hilfe zu sein. Auch der Stand des schon zu DDR-Zeiten renommierten, jetzt bundesweit handelnden Dresdener Landeshilfsmittelzentrums war wieder dicht umlagert. Hier gab es vor allem freiverkäufliche persön-



Punktschrift-Kurse in der DZB auch für Angestellte der Stadtverwaltung! Anmeldung unter (0341) 5955109

che Hilfsmittel mit Sprachausgabe-Display, beispielsweise Uhren, Telefone, Küchengeräte oder auch handliche Farberkennungsgeräte und MP3-DAISY-Recorder, für die Krankenkasse allerdings meist gar nicht oder erst nach langwieriger Verhandlung bezahlt. Auch aktiv mit dabei, und zwar bei der Präsentation des soeben erschienenen DBSV-Jahrbuches 2007 durch den „Gegenwart“-Redakteur Dr. Thomas Nicolai, waren an diesem Samstag Sebastian Burger, der per Tandem von Bremen nach Singapur gefahren war und auf dieser abenteuerlichen Reise auch zahlreiche blinde Radler mitgenommen hatte, sowie Renate Reymann, Präsidentin des Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverbandes (DBSV).

Im sonnigen Grün des DZB-Gartens treffen sich blinde wie sehende „alte Bekannte“, um persönliche Neuigkeiten auszutauschen. LEIPZIGS NEUE nutzte die Gelegenheit, sich mit der neuen Kraft an der Spitze des Leipziger Stadtverbandes des Blinden- und Sehbehindertenverbandes, Christiane Kohl, bekanntzumachen.

● Frau Kohl, für viele sehende Menschen ist Blindheit ein Status, mit dem man eben geboren wird und umgehen lernen muss. Tatsächlich erblinden aber die meisten Betroffenen erst später.

Ja, noch vor fünf Jahren hätte ich das selber nicht für möglich gehalten. Aber dann – im Jahre 2002: Es war eine normale Frühdienstwoche bei der Post, nachmittags Hausarbeit, müde ins Bett, und als eines Morgens früh um drei der Wecker wieder klingelte, blieb um mich herum alles duster. Thrombose. Und das als Nichtraucher, Nichttrinker ... Die Ärzte rätseln immer noch, wodurch ... Eine Woche vorher hatte ich noch eine prophylaktische Augenuntersuchung, bei der sich keine Erkrankung angedeutet hatte.

● Wie haben die anderen darauf reagiert?

Zuerst bin ich in ein riesiges bodenloses Loch gefallen, auch familiär. Von wegen „blind und blöd“, wie mein Ex-Mann sagte. Habe dann aber gekämpft. Um meine zwei Kinder. Vor Gericht und gegen Ämter – erfolgreich. Und ab 2003 dann sogar noch mit mir selber. Ich musste ja nun zwangsläufig die Blindenschrift beherrschen lernen. Das war eigentlich das größte Problem.

Begreifen: Es kann jeden treffen!

Interview mit Christiane Kohl, BSVS-Vorsitzende von Leipzig-Stadt



● Beurteilen Sie Ihre Umgebung heute anders als früher?

Man wird aufmerksamer der Umwelt gegenüber, für Behinderte überhaupt. Natürlich geht man als Blinder wacher durch die Gegend, schon der eigenen Sicherheit wegen. Gerade bei sich überlagerndem Lärm fällt das Mit-den-Ohren-Tasten schwer. Man interessiert sich plötzlich notwendigerweise für Tackler-Ampeln und andere Hilfen, auf die ich früher nie geachtet habe. Auch in meiner Familie ist die Sensibilität für Probleme Behinderter jetzt viel größer, seit sie indirekt selber davon betroffen ist. Man muss generell selber stärker auf Ordnung achten als vor der Blindheit und auch Arbeitskollegen, Bekannte oder Angehörige bewusst einbeziehen. Die Kinder beispielsweise können Ranzen und Schuhe eben nicht einfach im Flur liegenlassen, weil ich dann darüber stolpern und in einer Glastür

Im übertragenen Sinne nach den Nachwuchs zu „begreifen“ gab es beim Tag der offenen Tür nicht nur für Ingeborg Hieke (rechts). Sie gibt ihre Erfahrungen als langjährige Vorsitzende der Leipziger Kreisorganisation gern an die Nachfolgerin Christiane Kohl (dahinter) weiter. Bis zur Sanierung der DZB vor zehn Jahren hatte der Leipziger Blinden- und Sehbehindertenverband hier auch seine Geschäftsstelle.

landen könnte.

● Und diese Kraft wollten Sie also mit Ihrer Kandidatur auf der Jahreshauptversammlung am 22. April auf Ihre Leidenschaft übertragen?

Ja, und für mich war das echter Wahlkampf – ich war ja nicht der einzige Kandidat! Jetzt, wo der Große (18) auch Erfolg und eine Lehrstelle hat, meine Tochter (20) sogar Sozialpädagogik studiert, beide also selbständig werden, sehe ich die Wahlfunktion als Herausforderung, als neues persönliches Ziel, zum Nutzen aller.

● Was erwarten Sie von den Verbandsmitgliedern?

Probleme wie Argumente mir genau zu benennen, damit ich mit dieser Lobby im Rücken auch wirklich bis zur Stadtkämmerei vordringen kann!

Toi, toi, toi!



Einst Blinden-Beruf: Telefonvermittlung handgemacht

Berührend – erstaunlich, aber unbegreiflich

Früher, als die Menschen noch nicht ihre Zeit selber totschlagen durften, als Blinden-Führhunde noch nicht von Rasern überrollt oder durch Nachbarn vergiftet wurden und als auch noch so kleine Amtsschimmelchen ganz ohne Unterschrift und ohne zu wiewern einfach so losgaloppierten, galt Hören noch als „sozial“. Heute dagegen will sich nicht einmal mehr die Sparkasse ihren Kunden verständlich machen.



Sprachausgabe? Fehlanzeige!

www.dbsv.org

www.dzb.de

50 Jahre DZB-Hörbücherei

Getreu dem Lomnitz-Klamroth'schen Anspruch der DZB: „Gleiches Recht auf Bildung und Unterhaltung für Sehende wie Blinde!“ gilt seit 1956 das Aufzeigen und Wiedergeben schöngeistiger Literatur als eine der Hauptaufgaben der Hörbuchproduktion. Neben niveauvoller Unterhaltung ist aber auch die Vermittlung von Wissen und Alltagskultur bedeutend. Die feierliche Einweihung des Tonstudios der Deutschen Zentralbücherei für Blinde zu Leipzig (DZB) fand am 14. März 1956 statt, finanziell gesichert mit Hilfe von Lotto-Mitteln. Dazu passend war „Der Lotterieschwede“ von Martin Andersen Nexö, gelesen von Irmgard Lehmann, das erste in der DZB aufgesprochene Hörbuch. Was so vor 50 Jahren per Tonband begonnen hatte, wurde ab 1971 mit der Ausleihe bespielter Audio-Kassetten fortgeführt. Aber erst die heute noch junge DAISY-CD-ROM (Digital Accessible Information System) kommt dem Konzept „Buch“ am nächsten. Es erlaubt dem MP3-Nutzer das akustische Blättern und Stöbern innerhalb einer Datenverzeichnis-Struktur. Obwohl die Zentralbücherei dieses System erst im Januar 2003 eingeführt hat, verfügte die DAISY-Ausleihe im Juli 2006 bereits über 4000 digitale Hörbüchertitel. Jüngstes DZB-DAISY-Kind ist ein Partnerprojekt mit der phonetics group GbR: „DAISY für alle“. Aufgrund der wachsenden Nachfrage nach MP3-basierten Tonträgern, die im persönlichen Besitz verbleiben dürfen, sind so, zusätzlich zum gesetzlich vorgeschriebenen ausschließlichen Verleih an Blinde oder Sehbehinderte, auch mehrere Titel entstanden, die von allen Interessenten käuflich erworben werden können – entweder über die DZB als DAISY-CD oder per Download bei www.vorleser.net. Die Palette reicht dabei von Märchen über Abenteuer bis zu Ringelnetz oder zu Tucholskys „Rheinsberg“.

Für diese Seite zeichnet für Texte und Fotos verantwortlich: Reinhard Liebich <http://www.liebichs.de/> / blinde